



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausrückern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 182

Freitag, den 6. August 1915.

54. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

6. August 1914. An diesem Tage hatte Österreich-Ungarn an Rußland den Krieg erklärt. — Einfach und überzeugend ist das deutsche Kaisers Aufgebot an das deutsche Volk. „Wir werden uns mehr als zum letzten Hauch von Mann und Roß und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.“ Die Weltgeschichte wird nichts anderes feststellen können, als daß Deutschland lediglich einen Abwehrkampf zu führen gezwungen wurde; wie das in des Kaisers Worten markig und klar ausgedrückt ist. Anders der französische Präsident Poincaré, der einfach Deutschland als den Friedensstörer hinstellt; mit Beweisen bezieht sich der Herr nicht weiter. Es ist zwar ein banaler Weltanschauungsdruck nur, aber er birgt viel Wahres: wer schreit, ist unrecht. In Frankreich und Rußland, (England war schweigender) schrie man nicht nur, sondern der heulende Ruf tat sich gründlich gutlich in standalösen Ausstellungen gegen friedliche Deutsche; Mord und Totschlag, Verwundung und Diebstahl an Wehrlosen wurden mehrere Male lang verübt und Polizei und Militär sahen lächelnd zu. Die Beteiligten sich wohl auch gelegentlich an diesen Verbrechen des Janhagels. Daß Rußland, das dem „Kultur“-Krieg wollte, wieder in den Greuelstaten das Höchste tat, ist selbstverständlich; an diesem Tage drang der Ruf in Petersburg in die deutsche Botschaft ein, erwiderte den greisen Rechnungsrat Rattner, plünderte die Stadt das Gebäude in Brand. Ein Schandflecken deutscher Geschichte, der niemals abzuwaschen; denn es gilt die Botschaft als geheiligt. — An diesem Tage bekam Vütlich die neuen deutschen 42-Zentimeter Kanonen; die Verwirrung ob der Wirkung der „fleisigen Kanone“ war groß und mehrere Forts fielen bereits bei. Auch der Zeppelin betätigte sich über Vütlich. — Die beiden Schiffe „Göben“ und „Breslau“ erschienen in Messina und brachen aus diesem Hafen durch, um ihnen aufzulaufenden englischen Schiffen glücklich entgegen; eine Tat, die nicht geringer zu bewerten, als die Seeschlacht, worüber die Engländer, die „Herrn des Meeres“, nicht wenig bestürzt waren.

## Der Krieg.

Wien, 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: 4. Aug. 1915, mittags:

## Wangorod wurde besetzt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

„Warum?“ fragte der Italiener. „Warum gerade ich?“ „Nurste nicht, wie Sie dazu kommen konnten, Ihr Name ist gerade auf meine Person zu richten.“ „Aber das ist doch sehr leicht zu begreifen. Ich rechne im Hinblick auf Ihre alte Freundschaft für meine Person. Und dann muß Ihnen die Gelegenheit, Ihren finanziellen Finanzen aufzuhelfen, doch auch höchst willkommen sein. Schließlich aber —“ „Aber? — Schließlich?“ „Schließlich wurde der Anschlag auf Volkhardt doch auf dieselbe Weise verübt. Er wäre um ein Haar getötet worden durch eine Methode, die meines Wissens völlig neu ist mit der von La Beni geübt. Sie selbst haben es nicht getan haben, denn ich vermag in jedem beliebigen Augenblick zu beweisen, daß Sie sich zu der fraglichen Zeit an einem anderen Ort befand. Aber der merkwürdige Zufall sollte doch, wie ich meine, gerade für Sie ein ganz besonderes Interesse haben.“ „Ich sprach wie ein Mann, der sicher ist, seine Trümpfe zu spielen und seinen Gegner in Verwirrung gesetzt zu haben. In dem Lächeln, mit dem er auf Giovanni blickte, war etwas Hinterhältiges, ja, beinahe Drohendes. Der Italiener stand am Tische und trommelte mit den Fingerspitzen auf die Platte. Er schien unentschlossen, was er zu tun hatte, wie er sich weiter zu verhalten habe.“ „Was für eine Landsmännin ist denn diese talentvolle Dame?“ fragte er nach einer Weile.“ „Giovanni lachte von neuem.“ „Aber so geschickten Manne wie Ihnen sieht diese Frage gar nicht ähnlich. Aber warum soll ich Sie nicht antworten. La Beni ist, wie schon ihr Name erweist, eine Italienerin und ein sehr hübsches junges Mädchen. Einstweilen noch ein bißchen zaghaft, aber das wird sich schon verlieren. Weiter weiß ich nicht viel von ihr, la Beni, denn ich habe mich nicht weiter um ihre

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

### Die Einnahme von Warschau.

Großes Hauptquartier, 5. August. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Pogosen ist am Ringkopf und südlich der Kampf von Neuem entbrannt. Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genaije, Wirshi und Onischty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewicz wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen in weiterem Vordringen gegen die Straße Lomja-Ostrow-Bysskow. Zweifelhafte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Pozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinen-gewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortslinie von Warschau, in der russische Nachhut zäh Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute mittag durch unsere Truppen besetzt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

#### Oberste Heeresleitung.

Notiz: Genaije-Wirshi liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onischty etwa 50 Kilometer südöstlich von Poniewicz.

Mit der Einnahme von Warschau schließt die dritte Woche des Generalangriffs der Verbündeten auf die russischen Stellungen in Polen. Die stärkste Festung, die drittgrößte Stadt des Zarenreiches, eine der größten Städte und eins der wichtigsten Kulturzentren Europas

persönlichen Verhältnisse gekümmert. Aber wenn Sie ein besonderes Interesse daran haben sollten, kann ich mich ja erkundigen.“

„Wo wäre sie in diesem Augenblick zu finden?“ „In der nächsten Stadt, soviel ich weiß. Lassen Sie uns also zu einem Schluß kommen, werter Freund! Es sind Leute bei der La Beni, die genau wissen, wieviel ihre Talente wert sind. Sie haben diese Theaterzettel vorläufig auf Spekulation drucken lassen. Werden Sie mir jetzt das Geld geben?“

Aber Giovanni hörte ihm gar nicht mehr zu. Er war an den Schreibtisch getreten, der in einer Ecke des Zimmers stand, und hatte angefangen, einige Zeilen auf ein Blatt Papier zu werfen. Er steckte es in einen Umschlag und wandte sich dann an Mascanti:

„Ich muß Sie bitten, lieber Freund, uns allein zu lassen. Es gibt Gründe, die mich nun doch wünschen lassen, mit Herrn Cornelli ein paar Worte unter vier Augen zu reden. Haben Sie die Güte, morgen abend um dieselbe Zeit wieder mit mir zu speisen. Sie entschuldigen wohl, wenn ich Sie nicht hinausbegleite. Ich freue mich, daß Sie für Ihren Heimweg einen so schönen Abend haben.“

Mascanti nahm den dargereichten Brief und ging. Draußen überzeugte er sich, daß das Schreiben, wie er es nicht anders erwartet hatte, an ihn selbst adressiert war. Er erbrach es und las:

„Begeben Sie sich, bitte, an den unten bezeichneten Ort. Und tun Sie es noch an diesem Abend, so spät es auch sein mag. Zeigen Sie keine Ueberraschung über irgend etwas, das Sie sehen werden. Und vor allen Dingen: Seien Sie distret und verschwiegen!“

#### 28. Kapitel.

#### La Beni.

Als Gerda am nächsten Morgen das Frühstückszimmer betrat, fand sie ihren Vater allein am Tische. Er war ersichtlich in schlechtester Laune, blickte und untersuchte jeden Bissen, ehe er ihn zum Munde führte — fast wie jemand, der nicht sicher ist, ob sich nicht irgend ein

ist in unsere Hände gefallen. Sie war für die Russen unhaltbar geworden, seit die Bedrohung ihrer rückwärtigen Linien an immer neuen Stellen einsetzte. Was in der Haft weniger Tage noch aus der Stadt und Festung herausgenommen werden konnte, scheint weggeführt worden zu sein. Was nach der Räumung, die keineswegs freiwillig erfolgte, sondern unter dem machtvollen Druck der deutschen Drohung, noch in Warschau geblieben ist, werden wir in den nächsten Tagen erfahren. Das Kriegsgerät mag zum größten Teil weggebracht sein. Auch die russische Verwaltung mit allen Beamten und Offizieren, mit Polizei und Erzbischof hat Warschau vermutlich schon vor einigen Tagen verlassen. Aber von der Bevölkerung selber ist sicherlich der größte Teil zurückgeblieben. Nach monatelanger, nervenzerrüttender Spannung mag sie den Einzug der Deutschen als Erlösung begrüßt haben, auch wenn sie sich über die politischen Folgen des gewaltigen Ereignisses nicht klar zu werden vermag. Glücklicherweise haben die Russen ihre Verwüstungstaktik in Warschau nicht mehr durchführen können. Ihre englischen Verbündeten trauten ihnen zu, sie würden die große Stadt in Asche legen, aber die Nachhut, die zur Deckung des Rückzuges in Warschau zurückblieben, und die bis zuletzt den tapferen Bayern, denen der siegreiche Einzug in Polens Hauptstadt zufiel, zähnen Widerstand geleistet haben, konnten es garnicht wagen, eine so barbarische Zerstörung zu beginnen, gegen die sich das Volk hätte auflehnen müssen. Der Fall von Warschau bildet einen der Marksteine des ganzen Feldzuges. Seine Bedeutung haben zum Voraus unsere Feinde hervorgehoben, obwohl sie sich selber trügerischen Trost zuzusprechen suchten. Die ängstliche Gier, mit der sie sich an jeden Schein der Hoffnung klammerten, ließ die schlecht verhüllte Beklemmung erkennen, die ihnen das Schicksal der großen Festung machte. Ein englisches Blatt gab sogar zu, daß Warschau das wichtigste Bollwerk Rußlands sei, das in dieser Stadt die wahre Kultur und Freiheit der Welt vor den Hunnen des Westens — das sind natürlich die Deutschen — ebenso tapfer schütze, wie es einst gegen die Mongolen des Ostens gesichert habe. Das ist ebenso falsch für die Betrachtung der geschichtlichen Vergangenheit wie für die Gegenwart. Nicht die Russen haben Europa vor den in Reiterhöfen anstürmenden Mongolen geschützt; ihre Fürstentümer erlagen schimpflich genug den Asiaten, deren Khane Jahrhunderte lang aus Moskau Tribut bezogen und mehr als einmal Kiew verwüsteten. Erst Polen bildete den festen Damm gegen die verheerenden Einbrüche. Seine Festungen werden jetzt wieder diese geschichtliche Aufgabe zu erfüllen haben, nachdem ihr Sinn in den ersten Monaten dieses Krieges ins Gegenteil verkehrt worden war. Von nun an bilden sie die

mand in seiner Umgebung mit der Absicht trägt, ihn zu vergiften, und schimpfte inzwischen gegen den aufwartenden Diener über alles Mögliche. Gerda stellte im stillen Betrachtungen darüber an, wie lange wohl die Diensthöfen im Hause bleiben würden, wenn sie es beständig mit diesem Gebieter zu tun hätten.

„Wo sind die anderen?“ fragte sie nach einem stummen Grusse.

„Ausgegangen“, lautete die Erwiderung. „Benigstens soweit es sich um Angela handelt. Deine Mutter hat wieder einmal ihre Kopfschmerzen und frühstückt darum auf ihrem Zimmer. Nun, was gedenkst du zu tun?“

„Ich habe keine Veranlassung gehabt, meine Absichten zu ändern. Und ich bin nach wie vor überzeugt, daß Herr von Malzyn die Wahrheit erfahren muß.“

„Im Namen des gesunden Menschenverstandes: warum muß er sie erfahren?“

„Ich fürchte, daß es unmöglich ist, dir die Beweggründe klarzumachen. Hältst du es denn im Ernst für möglich, daß ich Herbert von Malzyn heiraten und ihm verheiraten könnte, daß ich die Tochter des Geldverleihers Paul Creter bin?“

„Es ist nichts Beschämendes in der Tatsache, die Tochter eines Geldverleihers zu sein.“

„Dann begreife ich um so weniger, weshalb du dies Gewerbe unter einem angenommenen Namen betreibst, und weshalb du so ängstlich darauf bedacht bist, es vor der Welt zu verheimlichen. Freilich, es mag wohl einen Unterschied geben zwischen anständigen Geldverleihern und solchen, die das Gegenteil sind. Zu welchen von beiden Kategorien die Welt Herrn Paul Creter rechnet, wollen wir lieber unerörtert lassen. Ich habe zufällig Zeitungsartikel gelesen, die sich mit ihm und seinen Taten beschäftigen, und das Herz frampft sich mir zusammen, wenn ich an die schrecklichen Dinge denke, die ihm da nachgesagt wurden.“

„Du bist eine Narrin“, brauste Volkhardt auf, „eine un-reife, sentimentale Narrin. Das sind die Früchte der überspannten Erziehung, die deine Mutter euch hat angedeihen lassen! Wenn du nicht in dieser großartigen Umgebung und in diesen großartigen Anschauungen auf-



festen Schranke, die Deutschland gegen Osten sichert. Aus dem mütenden Waffenlärm der Riesenschlacht, die von der Ostsee bis zum Dnjepr über die Ebenen Osteuropas tobt, dringt der Name Warschau empor wie der helle Klang einer ehernen Posaune. Er ruft Deutschland auf zur Andacht und zur Feier des Sieges, er tönt als Mahnruf über die ganze Welt, als Vorbote des Gerichts unsern Feinden. Auf den entlegenen Inseln des Ozeans, in den letzten Steppen Asiens wird man von Warschauer Fall hören und reden und die Kunde wird überall die Macht und Größe Deutschlands bezeugen.

## Der Kampf zur See.

Berlin, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie uns von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Christiania, 5. Aug. (Zens. Frst.) Der überfällige norwegische Amerikadampfer „Vergensfjord“ ist von den Engländern nach Kirkwall gebracht worden.

Christiania, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß der norwegische Dampfer „Minerva“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei, da es infolge verschiedener unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches angesehen habe. Die deutsche Regierung sprach ihr lebhaftes Bedauern aus und erbot sich, Schadenersatz zu leisten.

Washington, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Die Regierung bereitet einen Protest, wegen des Dampfers „Dacia“ vor, dessen Beschlagnahme von dem französischen Kriegsgericht bestätigt wurde. Die Regierung will eine prinzipielle Entscheidung über das Recht einer neutralen Regierung, Schiffe kriegsführender Staaten ins Schiffsregister anzunehmen, herbeiführen.

## Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 4. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig eine feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Samur, östlich Kilidj Guibiqui, den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilissa und die umgebende nördlich von Samur. — An der Dardanellenfront am 3. August bei Ari Burnu Schützengrabenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschuß ohne Wirkung Altschi Tepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf ein feindliches Torpedoboot, das sich entfernte. Ein feindlicher Zerstörer warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie, südlich von Rum Kale ab, die einen Verwundeten tötete. Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboote über Sighadit Kiliman, südlich Smyrna, ein Flugzeug aufsteigen, das drei Bomben abwarf, die eine Person töteten. Die erwähnten Schiffe schleuderten 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, durch die ein Haus zerstört wurde. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

## Drohender Bruch zwischen Bulgarien und Serbien.

Budapest, 4. Aug. (Zens. Frst.) Die Haltung Bulgariens gegenüber Serbien wird, wie „Az Est“ aus Sofia meldet, immer drohender. Die Situation ist der-

artig, daß man an eine Entscheidung durch Waffengewalt zu denken scheint und daß die Entente in Mischabsolut kein Resultat erzielt hat, weshalb Bulgarien jetzt seine Angelegenheiten mit den Nachbarn, in erster Reihe mit der Türkei, ordnet, um freie Hand gegen Serbien zu gewinnen. Nach einer Information der der Regierung nahestehenden „Balkansta Posta“ erklärte der Ministerpräsident Radoslawow, daß er noch nicht jede Hoffnung aufgabe und glaube, daß Blutvergießen vermieden werden könne. Die Worte des Ministerpräsidenten bedeuten jedoch tatsächlich, daß jede Hoffnung aufgegeben ist. Im Bewußtsein des Ernstes der Lage verbreiten serbische Politiker die Nachricht, daß die serbische Regierung gegen die Befehle gewisser Teile Mazedoniens keine Einwendungen hätte, doch könne sich, so wird hinzugefügt, in Serbien selbst die stärkste Regierung zu der Militärliga, die gegen jede Konzeption ist, nicht in Widerspruch setzen. Das russophile Organ „Golos“ bemerkt hierzu, daß diese Ausflüchte die längst bekannte Verworfenheit charakterisieren, die die Serben in schweren Stunden stets betätigen. Unter Einwirkung der letzten Schritte der Entente betont das serbische Regierungsblatt „Samoprava“, daß Bulgarien jetzt von Serbien das verlange, weswegen vor zwei Jahren zwischen den beiden Ländern Krieg geführt worden sei. Bulgarien wolle Serbien erniedrigen und deshalb sei eine Aussöhnung vollkommen ausgeschlossen.

## Die türkisch-bulgarische Verständigung.

Budapest, 4. Aug. (Zens. Frst.) Nach einer Meldung des Sofioter Korrespondenten der Bukarester „Minerva“ ist die türkisch-bulgarische Vereinbarung unterzeichnet worden. Nach Informationen der Athener „Eestia“ hat Bulgarien mit dem Zustandekommen der Vereinbarung der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen.

Petersburg, 4. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Rjetsch“ behandelt in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und bedauert, daß der Vierverband kein Ergebnis erzielt hat, da er keine Sicherheiten geben konnte. Das Blatt gibt aber Bulgarien noch nicht, wie die übrige Presse, ganz verloren und lenkt die Aufmerksamkeit des Vierverbandes auf die Ernste Bulgariens, die auf der Donau an die Zentralmächte geht, da die anderen Wege jetzt abgeschnitten sind. Das Blatt fragt, was die russische Balkanpolitik eigentlich bisher erreicht habe.

## Beschlagnahme eines griechischen Dampfers.

Rom, 4. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Messagero“ meldet aus Ancona: Ein griechischer Dampfer der seit mehreren Tagen dort ankerte, wurde kurz vor der Abfahrt von den Zivilbehörden durchsucht. Hierbei wurde eine große Anzahl von Behältern mit Benzin und anderem Kriegsmaterial, das noch nicht auf der Zollliste angegeben war entdeckt. Insgesamt fand man dreißig Tonnen flüssiges Kriegsmaterial, das nach der Ansicht der Zollbehörden zur Auffrischung des Bestandes der Betriebsmaterialien auf den deutschen und österreichischen Unterseebooten dienen sollte, die dem Dampfer auf der verabredeten Fahrt begegnet sein würden. Nach der Entdeckung des Tatbestandes wurde das Schiff beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet.

## Das Geheimnis der deutschen Erfolge.

London, 4. Aug. (Zens. Frst.) Dr. James Carl Russell, der Dekan des Professorenkollegiums der Columbia-Universität in New-York (Professor für Pädagogik), sagte in einer Rede, die er vor Lehrern aus dem ganzen Lande hielt, ob er nun die Deutschen liebe oder hasse, er müßte die Vortrefflichkeit des Systems bewundern, das sie allein in den Stand setze, der ganzen Welt die Stime zu bieten. Das Geheimnis dieses Erfolges, dem Deutschland alles zu verdanken habe, liege in dem deutschen Unterrichtssystem.

## Gegenseitige Vorwürfe der Alliierten.

London, 4. Aug. (Zens. Frst.) Die „Times“

betrachtet in einem Leitartikel die amtlichen russischen Berichte, in denen es heißt, daß große deutsche Verstärkungen von Frankreich an die russische Front gebracht worden seien, und daß diese Bewegung in der ersten Juliwache begann, wozu die schweren Angriffe der Russen gegen Madensen die Deutschen gezwungen hätten, wobei man beobachten könne, daß jeder neue russische Erfolg den Feind zwingt, neue Kräfte von der Westfront hinzuzuziehen. Dieser Umstand, sagen die russischen Berichte, schaffe besonders günstige Bedingungen für die Verbündeten, und es hieß in einem dieser Telegramme geradezu, daß die Russen nun eine französisch-englische Ablenkung erwarten. Die „Times“ ist sichtlich verärgert über diese Zumutung, daß nun die Engländer und Franzosen einzugreifen hätten, um den Russen zu helfen. Sie sagt, daß, wenn in der letzten Juliwache diese Kräfte von der französischen Front hinweggezogen worden seien, sie überhaupt noch nicht an der Ostfront hätten eingreifen können. Das Blatt fordert vor allen Dingen eine bessere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hauptquartieren, damit man sich gegenseitig besser auf dem Laufenden halten könne. Es führt weiter aus, daß die deutschen Armeen im Westen im Winter nur 75 Prozent ihrer richtigen Kriegsstärke, die auf etwa 2 Millionen anzu-nehmen sei, betragen hätten. Nun aber nehme man an, daß die Armeen auf ihre volle Stärke gebracht worden seien. Die „Times“ versucht den Nachweis, daß es an einem energischen Vorgehen der Verbündeten nicht gefehlt habe und weist darauf hin, daß die Zahl der englischen Verluste in Flandern bis zum 18. Juli 266000 Mann betragen habe. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ habe schon im Juni ausgesprochen, daß die Verbündeten im Westen es gemessen seien, die in erster Linie den Hauptsturm der Deutschen zu ertragen gehabt hätten. Die Tatsachen seien alle bis in die Einzelheiten bekannt, und man könne sie mitteilen, ohne zu befürchten, daß man dem Feinde hiermit genauere Aufschlüsse über die Verhältnisse gäbe. Wenn die freundschaftlichen Beziehungen mit den russischen Verbündeten noch weiter ausgebaut werden sollten, so müsse der erste Minister sofort eine offene Erklärung der gegenwärtigen Lage Großbritanniens im Kriege geben.

## Die Argonnetkämpfe vom 13. bis 14. Juli.

7.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: — Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder Einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zugefällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchen lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Faust dreingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Der als Feindlicher vorn bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Hauptmann gestern Abend gefragt. Da hatte sie sich alle gemeldet. Soviele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelöst werden. Ja, daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungen.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühlender und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angefaßt, schlägt mitten in die feindliche Stellung an, berstet mit einem donnernden Knall und überflutet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Erde

Eindrücke der letzten Nacht ganz überwunden zu haben, denn er sah heiter und strahlend aus wie sonst und mit ihr schon von weitem mit fröhlichem Grusse zu. Das Lächeln, das sie auf seinen Lippen sah, erfüllte Gerhard Herz mit unsäglichem Weh.

„Weißt du auch,“ rief er ihr zu, noch ehe er sie ganz erreicht hatte, „daß mir soeben eine große Last vom Herzen gefallen ist? Ich war nämlich bis zu diesem Augenblick in der größten Angst gewesen, daß du mich irgendwie gar nicht zu unjerm Stellbildein kommen würdest.“

Er nahm sie in seine Arme und küßte sie. Nie mehr Gerda eine so tiefe Zärtlichkeit in seinen Augen gesehen zu haben. Wahrhaftig, was sie sich da vorgelegt hatte, war doch schwerer, als sie sich's fern von ihm ausgemalt. „Und was brachte dich auf die Vermutung, daß ich nicht kommen würde?“ fragte sie leise.

„Muß ich es wirklich sagen? Nun, du hast es mir schon erraten. Du sahst in der letzten Nacht so sehr verändert aus. Und ich hatte ja leider eine sehr unangenehme Szene mit deinem Vater gehabt. Es tut mir leid, daß ich die Dinge unter so ganz anderen Gesichtspunkten ansehen muß als er. Vielleicht, weil ich nicht mehr verstehe, was er und wohl auch andere, die ich kenne, denken. Nun aber, da ich dich endlich vor mir sehe, das Glück habe, dich in meinem Arm zu halten, wollen wir die köstlichen Minuten nicht freudlos vergeuden, indem wir von solchen Dingen reden. Wir hierbleiben oder einen kleinen Spaziergang am Strande machen?“

Nein, es war unmöglich, daß sie ihm ihre traurige Geschichte erzählte, während ihr Kopf an seiner Schulter ruhte und während sie den innigen Druck seines starken Arms fühlte. Vielleicht würde es doch besser sein, wenn sie ihm schrieb, wenn sie dem geduldsigen Papier anvertrauen, was auszusprechen ihre Lippen nun einmal nicht den Mund finden konnten. Dabei kam sie sich wie eine Lügnerin vor, während sie schweigend seinen liebenden Worten lauschte. Was würde er wohl von ihr denken haben, wenn er jetzt hätte in ihrem Herzen lesen können? „Glaubst du, daß dein Vater mir jetzt je nahe-

gewachsen wärest, würdest du vermutlich etwas vernünftiger über solche Dinge urteilen. Du hast eben den Wert des Geldes niemals kennen gelernt, ich aber — ich kenne ihn! Doch ich will dir gar nicht weiter zureden. Tu meinetwegen, was du nicht lassen kannst. Wenn du auf deiner Rarrheit bestehst, wirst du eben mein Haus verlassen und dir in Berlin oder anderswo dein Brot suchen, so gut du kannst.“

„Glaubst du, mich damit einzuschüchtern? Ich werde tun, was ich für das Richtige halte, darauf kannst du dich verlassen. Wenn die abscheuliche Wahrheit offenbart werden muß — und ich sehe keine Möglichkeit, wie sie verheimlicht werden könnte —, so werde ich selbstverständlich fortgehen. Ich halte es für tausendmal besser, um das tägliche Brot zu arbeiten, als inmitten dieses glänzenden Elends weiterzuleben. Und ich werde mein Dasein zu fristen wissen, ohne daß ich irgend jemandes Hilfe brauchte.“

Sie schob ihren Teller zurück und stand auf. Ohne ihrem Vater noch einen Blick zu gönnen, verließ sie das Zimmer. Volkhardt aber blieb mit der Empfindung zurück, eine schimpfliche Niederlage erlitten zu haben. Er unterschätzte seine Tochter nicht. Er kannte ihren Starrsinn, und er war sogar halb und halb geneigt, sie um dieses Starrsinns willen zu bewundern. In dem einen Punkte wenigstens spürte er etwas von einer Blutsverwandtschaft zwischen sich und ihr. Wohl, mochte sie es denn auf ihre Art versuchen, wenn sie durchaus nicht anders wollte. Sie würde bald genug erkennen, was es heißt, mit zwanzig Mark wöchentlich zu leben und in einem schlecht möblierten Kämmerchen zu hausen. Wenn ihr Eigensinn auch dadurch noch nicht gebrochen wurde, so gab es überhaupt kein Mittel, sie zur Vernunft zu bringen. So recht wohl war ihm freilich bei diesen Erwägungen keineswegs zumute. Denn selbst ihre nachträgliche Reue würde ja das einmal Geschehene nicht mehr ändern können. Und an die Konsequenzen, die eine Ausführung ihres Entschlusses möglicherweise haben würde, mochte er gar nicht denken. Seine einzige Hoffnung blieb immer wieder, daß sie sich im letzten Augenblick doch noch befehlen würde

ihr Lebensglück ohne zwingende Notwendigkeit aufs Spiel zu setzen.

Gerda schritt unterdessen durch den Park, der wieder im hellsten Sonnenschein dalag, und dachte schweren Herzens an das, was ihr vielleicht bevorstand. Die Freuden und Annehmlichkeiten eines luxuriösen Lebens waren ihr doch schließlich keineswegs so gleichgültig, wie sie es ihren Vater hatte glauben lassen, und wie sie es sich selbst in manchen Augenblicken einzureden versuchte. Sie war ja entschlossen, in die Welt hinauszugehen, sobald das Unvermeidliche geschehen war, und nicht dem Beispiel ihrer Schwester zu folgen, deren Verhalten ihr ganz unbegreiflich schien; aber sie konnte an diese ungewisse Zukunft doch nicht anders als mit einer Empfindung des Bangens und des leisen Grauens denken.

Und dann kam ihr wieder die geheimnisvolle Botschaft in den Sinn, die sie in der letzten Nacht am Fuß der Treppe gefunden hatte. Dieser Brief, dessen Abfender sie trotz alles Grübelns und Abwägens nicht zu erraten vermochte, beunruhigte sie stark. Es war ja sicher, daß sie irgendeinen Freund haben mußte, der auf das genaueste in ihre Verhältnisse und sogar in ihre Absichten eingeweiht war. Und vielleicht hatte dieser unbekannte Freund nicht unrecht mit seiner wohlgemeinten Warnung. Warum aber trat er nicht aus dem Dunkel hervor, warum sprach er nicht zu ihr und versuchte sie zu stärken und aufzurichten? Ach, sie wäre ja so dankbar gewesen, wenn ihr jemand hätte einen Weg zeigen können, der aus dieser schrecklichen Wirrnis heraus dennoch zum Glück geführt hätte.

Sie erreichte die Stelle in den Dünen, wo sie sich schon öfter mit Herbert getroffen hatte, und sie sah, daß er noch nicht da war. Es war ein Morgen von unbeschreiblicher Kälte. Hoch über ihrem Haupte schmetterte eine unsichtbare Lerche ihr Lied in die Lüfte, und in einiger Entfernung ging Hand in Hand ein ländliches Liebespaar vorüber, das in seiner Weltvergessenheit nichts von ihrer Gegenwart wahrnahm. Ach, wie beneidete sie diese Glücklichen, die in all ihrer Armut um soviel besser daran waren als sie!

Nun aber tauchte Herberts schlanke Gestalt zwischen den begrünten Dünenhügeln auf. Er schien die peinlichen



... sich auf, von allen Seiten braust und pfeift und ... es heran und schleudert Tod und Vernichtung in ... Stellungen, die bald in einen gelbgrauen ... von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig ... unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und ... sich von der guten Wirkung des Artillerie- ... Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurze ... denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und ... ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde ... rasendsten Heftigkeit steigerte. Dieses stunden- ... untätige Aushalten in dem mörderischen Granaten- ... ist viel schlimmer und zermürbender, als der ... Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel, ... in der Mitte zwischen den Punkten 263 und 285, ... 6. schlesischen Jäger und ein Mejer Infanterie- ... zum Sturm gegen den vorgeschobenen fran- ... Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die ersten ... Gräben überlaufen, so daß der Feind von hier aus ... späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die ... des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhe- ... Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags ... feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach ein- ... An einer Stelle schlägt eine Mine in ein ... Handgranatenlager, das mit fürchterlichem ... in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man ... nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere ... durchgeschlagenen Unterstand 105 tote ... Ohne auf das Feuer zu achten, sitzen die ... unserer Artillerie an ihrem Platz und machen ... nützigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. ... 3 verschiedenen Stellen hielten die Sappenpiken ... Leutnants Kayser und Fritzsche und der Offiziers- ... Vertreter noch nur wenige Meter vom feindlichen ... entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten ... hier aus das Feuer ihrer Batterien.

Nur vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen ... zwei Pioniere, der Vizefeldwebel Bamsamer und ... Tutenut, in einer Sappe bis dicht an die ... Stellung heran und bringen hier unter einem ... von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine ... Sprengladung an. Punkt 11.30 Uhr vormittags ... die Mündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige ... und im nächsten Augenblick stürmen schon die ... Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter ... auf den französischen Gräben zu. Im Hand- ... sind die noch unbeschädigten Teile des Draht- ... auseinander gerissen und zerschnitten, rechts ... links sausen die Handgranaten den Franzosen an ... Köpfe und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung ... der Pionier Blum der 1. Kompanie Pionier- ... Nr. 16 in den feindlichen Gräben. Es ver- ... kaum 1 oder 2 Minuten, da hat die erste Sturm- ... schon den vordersten Graben überannt und stürzt ... gegen die 2. und 3. Linie. Zur gleichen Sekunde ... der ganzen Front von der Bolante bis jenseits ... Rümerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen ... werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem ... aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden ... und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles ... nun darauf an, so schnell wie möglich die Hinder- ... zu überwinden. An einer besonders gefährlichen ... springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von ... seinen Jägern weit voran mit einem einzigen ... über das vier Schritte breite Drahthindernis. Die ... folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus ... zwei Maschinengewehre Tod und Verderben speien. ... Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Hand- ... durch die Schießscharten und den rückwärtigen ... in das Innere und machen so die Bedienungs- ... der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, ... Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ... Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ... Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ... französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine

... fragte er plötzlich. Und sie fuhr erschrocken ...  
... — Rein, das glaube ich nicht. Viel eher ...  
... ich, daß es umgekehrt sei. Du bist es doch wohl, ...  
... feindlich gefinnt ist — nicht wahr?  
... vergesse nicht, daß er dein Vater ist," erwiderte ...  
... mit schlichter Wärme. "Und dann — für mich ...  
... es sich ja doch nur um dich allein."  
... Das heißt, es würde für dich ohne Bedeutung sein, ...  
... mein Vater ist, und welche Charaktereigenschaften er

... Wie kannst du mich das überhaupt erst fragen?  
... Vater mag sein, wer und was er will, deine Person ...  
... meine Liebe zu dir könnten davon nie und nimmer ...  
... werden."

... Und wenn er nicht Paul Volkhardt, sondern Paul ...  
... wäre?"

... Waltons Gesicht verdüsterte sich. Unverkennbar hatte ...  
... mit ihrer Frage seine verwundbarste Stelle be- ...  
... und sie hielt in angstvollem Lauschen den Atem ...  
... wenn sie wüßte, daß von der nächsten Sekunde ...  
... Entscheidung über ihr Lebensglück abhängig sei.

... Was für ein toller Einfall ist das, Kind?" sagte er ...  
... sich mühsam wieder zu einem Lächeln zwingend. ...  
... sollen wir uns mit etwas so Unmöglichem ...  
... lausendbarem beschäftigen. Ob ich die Kraft hätte, ...  
... Paul Creters zu meinem Weibe zu machen, ...  
... ich allerdings nicht zu beantworten. Aber ich habe ...  
... Gott sei Dank, nicht nötig, mir darüber den Kopf ...  
... zu zerbrechen."

... Gerda antwortete ihm nicht, und sie setzten ihren ...  
... Gang noch eine kleine Weile fort, ohne daß es ...  
... zu einem so unbefangenen zärtlichen Geplauder ge- ...  
... wäre wie vorher. Plötzlich sah Gerda auf ihre ...  
... erklärte mit großer Entschiedenheit:  
... "Aber muß ich nach Hause zurück. Ich habe mich ...  
... aufgehalten, als es meine Absicht gewesen war. ...  
... mache mir jetzt die schwersten Vorwürfe, daß ...  
... gegangen bin, ohne vorher nach Mama zu sehen, ...  
... ich harte, daß sie an heftigen Kopfschmerzen leidet. ...  
... also, mein Freund!"

Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Ge-  
rade will er eine seiner gefährdeten Minen den heran-  
stürmenden entgegenzuschleudern, da springt ein Bauernsohn  
von der Schlesisch-Polnischen Grenze, der Jäger Kucznierz,  
neben ihn und ruft ihm zu: "Hast du uns immer be-  
worfen mit großen Flügeln, hier hast du Belohnung".  
Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische  
Gewehrkolben ist schneller, als die Kugel des Capitäns.  
Immer weiter stürmen die waderen Jäger. In der  
Hitz und Begeisterung des Kampfes merken Viele gar  
nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt  
schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in  
die Vallee des Courtes Chaussees vor.

(Unberecht. Nachh. verb.)

## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

### 7. bis 10. August — Napoleons Abreise in die Verbannung.

In Plymouth, wo Napoleon Gegenstand der Neu-  
gierde, der Teilnahme, ja sogar des offen an den Tag  
gelegten Enthusiasmus der englischen Bevölkerung war,  
wurde die Abfahrt beschleunigt; offenbar war man et-  
waiger Zwischenfälle nicht sicher. So wurde denn der  
enthronte Kaiser vom Bellerophon auf den Northumber-  
land überführt, welches Schiff ihn nach seinem Ver-  
bannungsorte bringen sollte. In seiner Begleitung be-  
fanden sich Bertrand, Montholon, Las Cases, Gourgaud  
und der Schiffsarzt O'meara. — Am 10. August verließ  
der Northumberland den Kanal, von wo der ehemalige  
Beherrscher Europas die Küste Frankreichs auf immer  
seinen Blicken entschwanden sah. — Am 8. Aug. mußte  
sich die Festung Philippville dem Prinzen August von  
Preußen ergeben; die kurze Beschießung hatte die Wirkung,  
daß der Widerstand des Platzes, der die Verbindungen  
zwischen Maas und Sambre gesperrt hatte, gebrochen  
ward.

## Solales.

Weilburg, 6. August.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Cand. med.  
Reinhold Rinn aus Wehlar, Sanitätsoberjäger beim  
Ref.-Jäger-Bat. Nr. 24. — Gefreiter Jakob Welten aus  
Burgsolms, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 204. — Reservist  
Emil Stahl aus Jellerdilln, Distrikt. — Gefreiter Hch.  
Führ aus Dillbrecht, Distrikt.

Bei gutem Wetter wird am nächsten Sonntag,  
morgens von 11—12 Uhr, zur Feier der Wiederkehr  
des Tages der Eroberung von Bütlich und gleichzeitig  
zur Feier des Falles von Warschau und Jwangorod  
die Kapelle des Rgl. Gymnasiums im Schlosspark  
konzertieren.

Die bereits mitgeteilt, wird nunmehr sämtlichen  
Mannschaften vom Feldwebel (Wachmeister, Deckoffizier)  
abwärts bei Beurlaubungen in die Heimat freie Eisen-  
bahnfahrt auf Militärfahrscheine gewährt. Diese tragen  
zum Unterschied von Beurlaubungen zu Erntezwecken  
den Vermerk: „Heimatsurlaub“. Hat der Beurlaubte  
die Genehmigung erhalten, Schnell- und Eilzüge benutzen  
zu können, muß dies von der Militärbehörde auf dem  
Militärfahrschein bemerkt sein. Sofern beurlaubte Mann-  
schaften bei der Hint- oder Rückreise in der Übergangs-  
zeit solche Militärfahrscheine noch nicht besitzen, sind ihnen  
seitens der Bahnhofskommandanten oder, wo solche nicht  
vorhanden sind, von den Fahrkartenausgaben der Heimat-  
stationen der Beurlaubten Hilfsmilitärfahrscheine auszu-  
stellen und zwar gesondert für die Hin- und Rückfahrt.  
Die von den heimischen Truppenteilen beurlaubten Mann-  
schaften sind bei der Rückfahrt nur auf Grund der von  
den Truppenteilen ausgestellten Militärfahrscheine zur  
Fahrt zugelassen.

## Bermühtes.

\* Braunfels, 5. Aug. Das Eisene Kreuz 1r

Gerda ließ sich nicht halten, obwohl Malzyn sie  
flehenlich bat, ihm wenigstens noch kurze zehn Minuten zu  
schenken. Und sie bat ihn, sie nicht zu begleiten. Ge-  
horsam fügte er sich ihrem Willen und setzte den Weg  
längs des Strandes fort. Als er noch einmal zurückschaute,  
sah er, daß zwei Männer in derselben Richtung daherkamen,  
eiligen Schrittes und eifrig umherschauend, wie  
wenn sie etwas suchten. Sie traten grüßend auf Gerda  
zu und richteten einige Worte an sie, die wohl eine  
Frage sein mochten; aber es hatte nicht den Anschein,  
als ob sie von der ihnen erteilten Antwort sonderlich  
befriedigt wären. Sie gingen weiter, und auch das  
junge Mädchen setzte nach der entgegengesetzten Richtung  
hin seinen Weg fort. Ein paar hundert Schritte ungefähr  
mochte sie zurückgelegt haben, als sie plötzlich erschrocken  
zurückprallte; denn sie war eines menschlichen Wesens  
ansichtig geworden, das sich unmittelbar vor ihr hinter  
niedrigem Buschwerk zu verstecken suchte. An und für sich  
war in der Erscheinung dieses Wesens allerdings nichts,  
das ihr hätte Furcht und Entsetzen einflößen können;  
denn es war ein junges Mädchen von großer Schönheit,  
mit einem blauen, angsterfüllten Gesicht und großen,  
dunklen, todestraurigen Augen. Der leichte Staubmantel,  
der ihre Gestalt teilweise umhüllte, konnte nicht ver-  
bergen, daß sie darunter ein mit Goldstickerei und allerlei  
Glitterbesatz verziertes Kostüm trug, von der Art derjenigen,  
in denen die Artistinnen der Varieté-Bühnen aufzutreten  
pflegen.

Auf die halb unwillkürliche Bewegung Gerdas hin  
erhob das Mädchen lebend die Hände:

„Um des Himmels willen, schreien Sie nicht und ver-  
raten Sie mich nicht!“ flehte sie. „Haben Sie Mitleid  
mit mir. Diese Männer dort dürfen mich nicht finden.“

„Fürchten Sie nichts,“ erwiderte Gerda. „Ich habe  
kein Interesse daran, Sie zu verraten. Aber wer sind  
Sie? Und wie kommen Sie hierher?“

Das Mädchen fuhr sich mit der Hand über die Augen,  
die in Tränen schwammen.

„Ich will Ihnen gerne alles erzählen, wenn ich mich  
nur erst in Sicherheit wüßte vor diesen schrecklichen Menschen.  
Vielleicht haben Sie schon von mir gehört. Ich bin eine

Klasse erhielt Dr. chem. Stephan von hier, Oberleutnant  
beim Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 24. Er ist ein Sohn des  
Oberkammerrats Stephan hiersebst.

Weglar, 5. Aug. Wie der „W. A.“ mitteilt,  
erhielt das hiesige Kriegsgefangenenlager am Dienstag  
abend wieder einen Zuwachs von 700 Russen, die aus  
dem Lager von Oberzwehren kamen. Gegenwärtig be-  
herbergt das Lager etwa 1600 Gefangene, bis auf einige  
Franzosen usw. alles Russen. Ein Teil davon geht aber  
nächster Tage wieder fort, da die Leute von verschiedenen  
Arbeitsstätten verlangt werden. So dürfte ein Teil von  
ihnen auf den Gruben des Bahn- und Dilltales Be-  
schäftigung finden.

Wiesbaden, 4. Aug. Der städtische Zucker-  
verkauf, der am Montag vormittag eröffnet wurde,  
zeitigte einen gewaltigen Ansturm auf die Verkaufsstelle  
(Marktstraße). Bis zu 50 Personen standen oft vor  
dem Laden und warteten auf Einlaß. Alle wollten  
Teil haben an dem billigen Zucker, das Pfund kostete  
26. Pfg. So kam es, daß am ersten Tage rund 164  
Zentner Zucker im Detail abgesetzt wurden. Heute hat  
der Ansturm nachgelassen, nachdem eine Reihe von Ge-  
schäften in der Stadt den Zuckerpreis ebenfalls auf  
26 Pfg. herabgesetzt haben.

Bonn Rhein, 4. Aug. In der „Frlst. Btg.“  
lesen wir: Aus allen weinbaureichenden Gegenden  
kommen die besten Nachrichten über den Stand des  
Weines. Man weiß nun, daß seit 1870 verschiedene  
Jahrgänge den Kriegseignissen ihre Namen verdanken;  
insbesondere hat der Dingerhumor eigenartige Rosenamen  
für schlechte Tropfen gefunden. So war der 70er ein  
„Turkos“, der 77er ein „Schipka“ und der 79er ein  
„Julia“. Für den 1915er nun, daß er großartig zu  
werden verspricht, darf wohl nur ein wirklich großer  
Name genommen werden. So werde es denn ein rechter  
„Gindener“! Es soll der Ehrentrock für unsere  
heimkehrenden Krieger werden!

München, 5. Aug. Dem Minister des Innern,  
Freiherrn von Soden, wurde vom Kaiser das Eisene  
Kreuz am schwarz-weißen Bande verliehen.

Wien, 5. Aug. (A. U.) Wie der „Kurzer Ro-  
zienski“ erzählt, wurden in der Festung Nowo-Georgiewsk  
große Veruntreuungen entdeckt. Eine dort unerwartet  
aus Petersburg erscheinende Militärkommission nahm  
eine Durchsichtigung der Lebensmittel-Magazine und Ar-  
senale vor; dabei wurden bedeutende Abgänge aufgedeckt.  
Infolge einer Belagerung hätte die Festung keine sechs  
Wochen mit den Lebensmitteln gereicht. Während der  
Anwesenheit der Kommission brach plötzlich Feuer aus.  
Ein Unteroffizier wurde unter dem Verdacht, den Brand  
angelegt zu haben, verhaftet. Er gab später zu, daß er  
das Feuer auf Befehl des Intendantur-Obersten Mlowicz  
gelegt habe. Oberst Mlowicz wurde standrechtlich er-  
schossen. Die weitere Untersuchung ergab, daß Oberst  
Mlowicz mit den Lieferanten unter einer Decke gesteckt  
habe. Letztere wurden ebenfalls zum Tode verurteilt.  
Man glaubt, daß Mlowicz auch mit dem in deutscher  
Gefangenschaft befindlichen Baron Korff nähere Bezie-  
hungen unterhalten hat.

London, 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das  
Handelsamt gibt die königliche Verordnung bekannt,  
nach welcher, wie bereits gemeldet, die Ausfuhr von  
Kohlen und Koks ab 13. August auch nach den ver-  
bündeten Ländern nicht mehr frei ist. Erlaubnisscheine  
zur Ausfuhr erteilt das Kriegshandelsdepartement. Die  
weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr sei eine Folge  
des Gesetzes, welches Höchstpreise für Kohlen in England  
einführt. Es sei daher nötig, die Ausfuhr nach Ländern  
zu verhindern, in welchen keine Höchstpreise bestehen.  
Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege,  
den Kohlenbedarf der Verbündeten für die Eisenbahnen  
und Industrie zu beschränken.

München, 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die  
Korrespondenz Hoffmann berichtet amtlich: Prinz Leopold  
von Bayern meldete dem König telegraphisch die Ein-  
nahme Warschaus. Seine Majestät verlieh dem Prinzen  
das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Artistin, und man kennt mich unter dem Bühnennamen  
La Beni.“

## 29. Kapitel.

### Geheimnisse.

In dem Bild der schönen, dunklen Augen, die so  
schweremütig und so lebend auf sie gerichtet waren, lag  
etwas, das Gerdas Herz zu tiefstem Mitleid bewegte.  
Sie glaubte in ihnen die Geschichte eines Unglücks zu  
lesen, das schwerer und grauämiger war als das ihrige,  
und sie war schon jetzt entschlossen, dieser Unglücklichen  
beizustehen, so gut sie es vermochte.

Sie schaute rückwärts, und sie sah, daß die Gestalten  
der beiden Männer, von denen sie vorhin befragt worden  
war, ob sie nicht einem jungen Mädchen begegnet sei,  
eben in der Ferne verschwanden.

„Ich glaube nicht, daß Sie sich für den Augenblick zu  
beunruhigen brauchen,“ erwiderte sie freundlich. „Die  
beiden Männer, vor denen Sie sich zu verbergen wünschen,  
haben sich nach jener Richtung hin entfernt.“

„Sie können mich nicht mehr sehen? Sind Sie dessen  
ganz sicher, mein Fräulein?“

„Ja. — Aber warum sind Sie denn in so großer  
Furcht vor ihnen? Haben Sie etwas getan, weswegen  
Sie verfolgt werden?“

Die Frage kam ihr selber beinahe töricht vor, und sie  
bereute sie schon, noch ehe sie sie ganz ausgesprochen. Denn  
dies arme Geschöpf mit dem beinahe kindlich unschuldigen  
Gesicht sah wirklich nicht aus, als ob es etwas Sträfliches  
auf dem Gewissen haben könnte.

Die Gefragte schüttelte denn auch unter heißem Er-  
röten den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.





## Letzte Nachrichten.

Wien, 6. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Aug. 1915, mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Mairschlacht am Dunajec, in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besetzung von Zwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Reiterei hat Ustilug, deutsche Wladimir-Wolynskij erreicht. Sonst ist die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergjattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Nemes-Alpe (nordöstlich des Kreuzbergjattels) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaues zurück. Zur Entlastung der italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofel-Stellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdraussina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen. An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Eingelandt.

Es liegt doch sicher im Sinne der Militärverwaltung, daß beim Nähen der sogenannten Sandsäckchen in erster Linie die bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer in Betracht kommen sollen. Aber dies ist hier nicht der Fall, sondern es drängen sich gerade Frauen und Mädchen aus Familien, die unter dem Kriege nicht zu leiden haben und nicht bedürftig sind zu jenen Arbeiten, sodaß viele wirklich Bedürftige leer ausgehen müssen. Ist es denn wirklich schön und edel gehandelt, daß Leute, die ihr gutes Auskommen und mehr haben, denen, die jetzt darben und Mangel leiden, weil ihre Gatten, Väter oder Brüder für uns im Felde stehen, den geringen Verdienst, der sich jetzt ihnen bietet, wegschnappen und dem Lieferanten der Arbeit mit Entziehung der „Kundschaft“ drohen, falls sie nicht bedacht würden? Sollte man solchen „Opferinn“ wirklich für möglich halten? Im Sinne und Auftrage vieler werden alle, die keine Angehörigen im Felde haben und nicht bedürftig sind, herzlich gebeten, doch diesen kleinen Verdienst in erster Linie denen zu überlassen, die in dieser Zeit darauf zunächst Anspruch haben und die darauf angewiesen sind.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 8. Aug., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M. H. N. Wieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 254. Kindergottesdienst. Nr. 140. „Ich will streben“. — Nachm. 2 Uhr: Kriegsanbacht und Christenlehre mit der weibl. Jugend durch Hofprediger Scheerer. Lied: Nr. 280 — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. N.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 8 Uhr: Kriegsanbacht. Samstag 5 Uhr: Weichtgel.; 6 Uhr: Salve; 8 Uhr: Weichtgel.; Sonntag 6 1/2 Uhr: Weichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags von 1—5 Uhr: Feststunden um einen glücklichen Ausgang des Kriegs. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 7.25, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 8.50.

## Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausichten für Samstag, den 7. August.**  
Zeitweise wolfig und trübe, einzelne Regenfälle, teilweise mit Gewitter, tagsüber warm.

## Im Felde

Kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

## Holzabfuhrscheine

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

## Ein älteres, selbständiges Dienstmädchen

wird sofort oder zum 1. September gesucht von Frau Martheider Strauß, Weilburg. Bahnhofstr. 11.

## Zur Einmachzeit

empfehlen wir

**Illustriertes Einmachbuch** von Mary Hahn, 1 Mk.

### Dörrbüchlein

von R. Mertens 1 Mk.

**Das Einmachen der Früchte** von Bröpper, 2 Mk.

### Die Obstverwertung

von Rud. Göthe Geisenheim 2 Mk.

**Die Verwertung von Obst und Gemüse** 60 Pfg.

**Das Einmachen der Früchte sowie Bereitung von Säften, Gelees und Marmelade** 1 Mk.

**Unsere wichtigsten Pilze** 40 Pfg.

**Buchhandlung H. Zipper** G. m. b. H.

## 2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **Frl. Müller**, Marktstraße 10.

Gegen guten Lohn wird ein ordentliches

## Mädchen

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle u. 1074.

## Rotes Kreuz Weilburg.

Wer ist so gütig, für die Verwundeten in den hiesigen Lazaretten Strümpfe und Socken zu schenken? Auch getragene werden dankbar angenommen. Abzugeben bei Frau Bürgermeister Karthaus.

## Frisch eingetroffen:

prima neue holl. Serringe 10 St. 55 Pfg.,  
Kartoffeln 10 Pfd. 95 Pf.,  
„ „ Zwiebeln per Pfd. 20 Pfg.,  
„ „ Grünkern (ganz und gemahlen),  
„ „ Weizen, Gries und Graupen.

Heute eintreffend: Ein Waggon Steingut, Bohnenständer und Honigtöpfe.

1. Weilburger Consumhaus. K. Brehm.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg

In letzter Zeit werden wiederholt Feld- und Gartendiebstähle ausgeführt und die Täter in den meisten Fällen nicht ermittelt. Es liegt somit im Interesse der Allgemeinheit, daß auch hier die Einwohner unserer Stadt zur Ermittlung der Täter beitragen. Denn die Ausübung des Flurhüterdienstes ist durch die Einberufung des Polizeibeamten und des Flurhüters ganz besonders erschwert.

Unsere Bürger und besonders die Ehrenfeldhüter werden dringend gebeten, den Garten- und Feldschutz mit ausüben zu helfen und jeden Garten- und Feldfrevel hierher mitzuteilen.

Weilburg, den 30. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die bestellten Futterwägen können am Montag den 9. d. Mts., von morgens 8—12 Uhr, auf dem Hofe des Bürgermeister-Amtes abgeholt werden. Die Abgabe der Futterwägen kann von 10 Pfd. ab erfolgen.

Weilburg, den 6. August 1915.

Der Magistrat.

## Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.



In Feindesland fand am 25. Juli den Helden Tod mein langjähriger Geschäftsführer und Prokurist

## Herr Rudolf Lenk

Landsturmmann im Inf.-Reg. 168, 10. Komp.

Ich verliere in ihm einen äußerst pflichttreuen, umsichtigen, bewährten Mitarbeiter und Berater, dessen frühes Ende ich aufrichtig betraure. Sein Andenken wird von mir hoch in Ehren gehalten werden.

**Frau Lina Diesterweg**  
(Fa. Hermann Diesterweg.)

Auch ich verliere in dem leider so früh fürs Vaterland Gefallenen einen guten, liebenswürdigen Kollegen und werde ihm stets ein herzliches Gedenken bewahren.

**Willy Hindersin**  
i. H. Hermann Diesterweg.

Weilburg, den 6. August 1915.

**Ferdinand Beier, Siegen,** beedigter Bücherrevisor, Fernsprecher 1525 — Freudenbergerstr. 3

(gerichtlich beedigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beedigter Sachverständiger) übernimmt

die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Arbeits-Einrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend u. selbst kontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau, Großhandel, Behörden und Verwaltungen nach rationellen und systematischen Grundsätzen.

## Acht! Bruchleidende!

bedürfen kein Bruchband mehr, wenn sie meinen in Gips nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht tragen. Ein selbst am

**Universal-Bruchapparat** tragen. Ein selbst am Sonntag, den 8. August, mittags von 1—5 Uhr in Uffingen, Hotel „Zur Sonne“

mit Mustern vorerwähnten Appar., sowie mit ff. Gummi- und Lederbänder, auch für Kinder, sowohl mit samtl. Traumenart., wie mit Hängel-, Umfange-, Muttervorfallbänden, anwesend. Garantie für sachgem. streng diskrete Bedienung. Besuch i. Hause u. am Hotel. J. Meller, Konstanz (Bodensee), Weissenbergstr. 11. Tel. 515.

## Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache) täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Für morgen, Samstag, großer Ausnahmemarkt. Biete an:

la Rindfleisch, kein Kuhfleisch, per Pfd. 90 Pfg.  
Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stüdes per Pfd. 80 Pfg.  
Schweinefleisch per Pfd. 1.20  
Roastbeef ohne Knochen „ „ 1.20  
Lenden ohne Knochen „ „ 1.40  
Fleischwurst u. Preßkopf „ „ 1.20  
Blut- und Leberwurst „ „ 1.—

**Metzgerei Schwarz**

Telephon 141.

Brattische, billige

## Geldscheintaschen

in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.